

»Erinnern« und »erinnert werden« Zur logischen Grammatik einer Wissensform

Den drei Teilen seines Romans *Ein springender Brunnen* (1998) stellt Martin Walser jeweils eine *Vergangenheit als Gegenwart* betitelte poetologische Reflexion¹ voran. Diese Einleitungen ins Romangeschehen dienen der Begründung der in erlebter Rede gestalteten personalen Erzählhaltung gegenüber dem Zweifel, ob das Erzählen eines erinnerten Geschehens je eine authentische und adäquate Wiedergabe dieses Geschehens selbst sein könne. »Erinnern« scheint durch eine kategoriale Differenz markiert: »Solange etwas ist, ist es nicht das, was es gewesen sein wird. Wenn etwas vorbei ist, ist man nicht mehr der, dem es passierte. Allerdings ist man dem näher als anderen. Obwohl es die Vergangenheit, als sie Gegenwart war, nicht gegeben hat, drängt sie sich jetzt auf, als habe es sie so gegeben, wie sie sich jetzt aufdrängt. [...] Als das war, von dem wir jetzt sagen, daß es gewesen sei, haben wir nicht gewußt, daß es ist. Jetzt sagen wir, daß es so und so gewesen sei, obwohl wir damals, als es war, nichts von dem wußten, was wir jetzt sagen.«² Analog zum Doppelsinn des Ausdrucks »Geschichte« als *res gestae* und *rerum gestarum memoria*³ markiert die Rede von »Vergangenheit« ein logisches Gefälle: Der Zeit nach muß etwas schon getan sein oder sich ereignet haben, wenn es gegenwärtig erinnert wird. Der Sache nach aber gewinnt es Signifikanz und Relevanz erst *im gegenwärtigen Erinnern*. Die Frage nach Authentizität, gar Wahrheit des Erinnerns verbietet sich in dieser nietzscheanischen Modellierung des Erinnerns:⁴ »Woher hätte man wissen sollen, was das, was passierte, dem Gedächtnis wert ist? Man kann nicht leben und gleichzeitig etwas darüber wissen.«⁵ – Diese Relativierung des Erinnerns dient der Abwehr von Wissensansprüchen, wie sie

1 Als »poetologisch« seien Aussagen im literarischen Text verstanden, die sich auf die Form und die Gestaltung dieses Textes selber beziehen, und die daher – wenigstens auch – als nicht-literarische Aussagen verstehbar sein müssen.

2 Martin Walser, *Ein springender Brunnen*, Frankfurt/M. 1998, 9.

3 Vgl. Herbert Schnädelbach, »Geschichte erzählen oder Geschichte machen? Noch einmal über den Sinn der Geschichte«, in: *Kultur, Handlung, Wissenschaft. Für Peter Janich*, hrsg. von Mathias Gutmann, Dirk Hartmann, Michael Weingarten und Walter Zitterbarth, Weilerswist 2002, 109–124, 110.

4 Vgl. Friedrich Nietzsche, *Unzeitgemäße Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* (1874), in: *Kritische Studienausgabe*, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, München 1988, Bd. 1, 243–334.

5 Walser, *Ein springender Brunnen*, 124.